

„Nicht die Kirche hat eine Mission“, sondern die Mission hat eine Kirche. So hat´s unser Missionstheologe Franz Helm vor kurzem in einem Symposium ausgedrückt. Ohne Mission gibt es keine Kirche, das hat das Missionsdekret des 2. Vatikanischen Konzils deutlich zum Ausdruck gebracht. Die Mission ist letztlich in Gott begründet. Jesus ist der Missionar des Vaters – er ist gesandt in diese Welt, vom Geist getrieben verkündet er die Frohe Botschaft – sammelt Jünger und Jüngerinnen um sich. *„Wie mich der Vater gesandt hat – so sende ich euch.“*

*„Geht, heilt und verkündet“* – das ist der Leitspruch des Innsbrucker Bischofs, Hermann Glettler.

Jesus geht, ist unterwegs in Städten und Dörfern, oft in den halbheidnischen Randgebieten, wo sich eine multikulturelle Bevölkerung befand. Neues bricht an, vieles bricht auf – die Menschen schöpfen Hoffnung und fassen Mut. Es ist wichtig, zu den Menschen zu gehen, sich nicht von diffusen Ängsten lähmen zu lassen. Die größte Versuchung ist, auf sich und die eigenen Befindlichkeiten fixiert zu bleiben. Es gilt, sich auf die Menschen auszurichten – sich von ihren Sorgen und Verwundungen berühren zu lassen.

*Heilt:* Es geht da nicht primär um körperliche Heilung. Es gibt hinter den Fassaden eines gestylten und auf Erfolg getrimmten Lebens weit mehr Verwundungen und Leiden, als man äußerlich wahrnehmen kann. Heilung brauchen vor allem jene Menschen, die persönliche Schicksalsschläge erlitten haben und schwere Krisen durchzustehen hatten. Ich denke an jene, die den Bruch einer Beziehung und das Scheitern einer Ehe hinter sich haben. Solche Menschen fühlen sich von der Kirche verstoßen oder zumindest sanktioniert.

*Verkündet:* Es gilt den anderen mitzuteilen, was der Grund unserer Hoffnung ist. Es ist wichtig, den anderen zu sagen, wie der Glaube an Jesus uns Halt gibt. Wir dürfen Jesus beim Namen nennen, dürfen uns seiner nicht schämen. Wir brauchen Christen, die Profil zeigen, die den Mut haben, für die christlichen Werte einzutreten, selbst wenn einem der Wind hie und da ins Gesicht bläst.

Mission heißt für mich künden von dem, was mich innerlich zutiefst ausfüllt, was mein Leben reich macht, was dem Leben Sinn gibt – das gilt es, mit anderen teilen. *„Wes das Herz voll ist, fließt der Mund über.“* Es ist jedoch wichtig, die Menschen nicht zu überfahren, nicht penetrant zu sein, ihnen nicht etwas aufzuzutroyieren. Wichtig ist auch, demütig zu sein, den Menschen auf Augenhöhe zu begegnen, bereit zu sein, von ihnen zu lernen. Nur wenn man menschlich, gütig, feinfühlig und behutsam mit anderen umgeht, ist man glaubwürdig.

Begeisterung ist notwendig, ein Geschenk, es ist der Geist der be-geistert. Es gibt die Ent-geisterten, die Geist-losen, die Müden, die resigniert haben.

Als junger Missionar war Mission für mich, Menschen zu bekehren. Und der Akzent lag auf dem, was ich tun konnte. Mit der Zeit ist mir immer mehr bewusst geworden, dass das Wichtigste von Gott kommt. Er bekehrt die Menschen. Er gibt uns Kraft, er hilft uns, damit wir den Armen und Ausgegrenzten ohne Vorurteile begegnen. Gott drängt niemand an den Rand – er holt die Menschen in die Mitte. Ich denke an einen Aidskranken (um die 30), der gegenüber dem Haus wohnte, wo ich als Novizenmeister tätig war, am Stadtrand von Santiago de Chile. Als ich von einem Heimaturlaub zurück war, ist er nach wenigen Tagen gestorben. Ich konnte ihm noch die Krankensalbung spenden; das war für mich sehr berührend. Als ob der Todkranke auf mich gewartet hätte...

Es ging mir als Missionar darum, vom Reichtum des Glaubens mitzuteilen, von einem Gott zu sprechen, der auf- richtet, nicht richtet, der nicht auf unsere Vergangenheit fixiert ist, sondern uns herausholt aus unseren Ängsten und Verstrickungen. Von einem Gott zu künden, der unsere Dunkelheit hell macht, der uns ermutigt, Irrwege zu verlassen und neue Wege zu gehen, den Weg nach unten, den Weg der dienenden Liebe. Menschen mit Gott in Berührung bringen – das ist christliche Mission.

Und dann war mir wichtig, Menschen zu helfen, nicht Almosen zu geben, sondern Hilfe zur Selbsthilfe zu geben.

Mission heißt auch sich einzuklinken bei den Menschen, denen eine bessere Welt ein Anliegen ist, bei den Menschen guten Willens. Es gibt ohne Zweifel viele Menschen guten Willens.

Wie schaut eine Gemeinde aus, die missionarisch ist, die Ausstrahlung hat? Ich denke, dass Lothar Zenetti die Sache auf den Punkt bringt, wenn er schreibt:

*Wo man andere liebt*

Wo man andere liebt,  
ist der Ort der Gemeinde,  
die sich nach Christus nennt.

Wie er soll sie teilen  
ihr Leben und heilen  
die Kranken und Krümmen  
die Blinden und Stummen,  
sie soll sich erbarmen  
der Schwachen und Armen.

Wo die Liebe geschieht,  
hat das Elend ein Ende,  
da wird die Erde neu.

Wo man Unrecht bekämpft,  
ist der Ort der Gemeinde,  
die sich nach Christus nennt.

Wie er soll sie sprechen  
für Recht und zerbrechen  
die Herrschaft der Klassen,  
die Allmacht der Kassen,  
den Dünkel der Rassen,  
den Stumpfsinn der Massen.

Wo Gerechtigkeit wird,  
hat das Elend ein Ende,  
da wird die Erde neu.

Wo Versöhnung geschieht,  
ist der Ort der Gemeinde,  
die sich nach Christus nennt.

Wie er soll sie künden  
Vergebung der Sünden,  
inmitten von Waffen  
soll Frieden sie schaffen,  
versöhnen die Feinde  
als seine Gemeinde.

Wo der Friede entsteht,  
hat das Elend ein Ende,  
da wird die Erde neu.